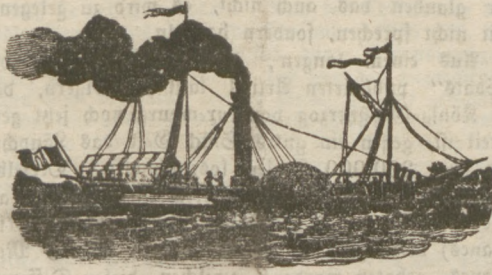


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 109.

Freitag, den 10. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Postfachengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen wir uns außerhalb an:  
In Berlin: Neumann's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Eugen Fort. & Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Memel, Donnerstag 9. Mai.

Zu Abgeordneten für den Kreis Memel - Heydekrug sind gewählt: die Landräthe Schulz und Richtofen mit 165 und 167 Stimmen bei einer Majorität von 30 Stimmen.

Bremen, Donnerstag 9. Mai.

Auf Antrag des Senats genehmigte die Bürgerschaft gestern Abend einstimmig ohne Diskussion die Verfassung des norddeutschen Bundes.

Gotha, Donnerstag 9. Mai.

Der gemeinsame Landtag der Herzogthümer Koburg-Gotha hat die Verfassung des norddeutschen Bundes einstimmig angenommen.

Darmstadt, Donnerstag 9. Mai.

Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Aufnahme eines Anlehens von 1,900,000 Gulden zur Deckung der an Preußen geleisteten Kriegskontribution genehmigt.

Triest, Donnerstag 9. Mai.

[Revanterpost.] Athen, 4. Mai. Abgang ist als griechischer Gesandter nach Washington abgereist. Die Regierung betreibt die militärischen Vorbereitungen mit großem Eifer. Die diesjährige Konstriktion wird die Armee auf 30,000 Mann erhöhen. Sieben Panzerschiffe sind bestellt, theils in Amerika, theils in England.

Smyrna, 4. Mai. Der hiesige französische General-Konsul hat von dem Gouverneur der Insel

Chio Benuaghtung wegen Domicil-Verlegung des auf der Insel wohnhaften katholischen Bischofs verlangt; der Gouverneur hatte dieselbe bisher verweigert.

Konstantinopel, 4. Mai. Dem Vice-König von

Egypten wurde der Titel „Hekim el Missr“ verliehen. Ein Gerücht will wissen, Nubar-Pascha solle der Pforte eine Art Verpachtung Arabiens an den Vice-König vorschlagen.

Florenz, Mittwoch 8. Mai.

Der König hat auf vier Millionen jährlich in seiner Civilliste verzichtet. Die Heirath des Prinzen Amadeus mit der Prinzessin von Cisterna ist jetzt offiziell angekündigt.

London, Donnerstag 9. Mai.

Lord Stanley hatte gestern Einzelgespräche mit mehreren Mitgliedern der Konferenz; Gegenstand derselben war angeblich die Garantiefrage. Die Stimmung in diplomatischen Kreisen ist voller guten Hoffnungen. Die von Labouchere vorgestern eingebrachte, aber ohne Angabe der Gründe vertagte Interpellation kommt wahrscheinlich heute vor.

In der gestrigen Abend Sitzung des Oberhauses theilte Lord Derby mit, daß in der heute stattgehabten Konferenz alle Schwierigkeiten beseitigt worden seien. Der Friede sei factisch gestiftet.

Im Unterhause erwiderte Lord Stanley auf eine Interpellation Laboucheres: Die heutige Konferenz habe ein substantielles Arrangement erzielt, Dank der Mäßigung der Hauptbetheiligten; es seien nur noch Formalitäten abzuthun. Die jetzt von England übernommenen Garantien vermehren nicht, sondern begrenzen die bisherigen Garantienpflichten. Der Schluß der Konferenz werde wahrscheinlich baldigst erfolgen, und würden dann die Acten dem Parlamente vorgelegt werden. Diese Erklärung wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

„Times“, „Post“, „Herald“ halten das Resultat der Konferenz für gesichert; die erstgenannten sprechen sich für, „Daily News“ gegen Englands Betheiligung an der Kollektivgarantie aus.

— Der „Globe“ bestätigt ebenfalls, übereinstimmend mit den heutigen Morgenblättern, daß der Erfolg der Konferenz gesichert sei. Dasselbe Journal behauptet ferner, Luxemburg werde bei Holland bleiben, neutralisirt und unter die Garantie der Großmächte gestellt werden; außerdem sei die Schleifung der Festung beschlossen und bestimmt worden, daß das Verweilen von Truppen im Großherzogthum nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung gestattet sei.

## Landtag.

### Haus der Abgeordneten.

7. Sitzung, Donnerstag, 9. Mai.

Präsident: v. Forckenbeck. Eröffnung 10 Uhr 30 Min. Am Ministertische: v. d. Heydt, Graf Ipenpliz, Graf zur Lippe und mehrere Regierungskommissare. Die Tribünen sind spärlich besetzt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Verlesung der Interpellation des Abg. Ahmann, betreffend die Anstellung des Vice-Präsidenten Oberg zu Stade als Vice-Präsident des Appellationsgerichts zu Ratibor. Die Interpellation richtet an das Staatsministerium die Frage: „Hat der frühere Vice-Präsident bei dem Obergericht zu Stade, Obergerichts-Vice-Director Oberg vor seiner Verlesung an das Appellationsgericht zu Ratibor durch Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen und Verwaltung eines Richteramtes oder einer ordentlichen Professur innerhalb der atländischen Provinzen zu dem ihm übertragenen Amte sich befähigt, oder aus welchen Gründen sonst ist seine Ernennung für gerechtfertigt gehalten worden?“ — Der Justizminister erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit, und der Abg. Ahmann begründet dieselbe mit kurzen Worten.

— Justizminister Graf zur Lippe: Bei der Beantwortung dieser Interpellation muß ich allerdings auf die Motive zurückgehen, welche die Staatsregierung geleitet haben bei der Verlesung des Gesetzesentwurfs wegen Anstellung hannoverscher Richter in den atländischen Provinzen. Sie wissen, die königliche Staatsregierung batte von Hause aus eine Personal-Union mit den neuen Ländern in Aussicht genommen. Diese ist aber im Abgeordnetenhaufe abgelehnt worden. Bei der Beantwortung des Gesetzesentwurfs ist im Abgeordnetenhaufe die größte Sympathie für die Unterthanen in den neuen Ländern ausgesprochen worden. Um diese Sympathie zum Ausdruck zu tragen, war es auf dem Gebiete der Justizverwaltung notwendig, die Gleichstellung durch diesen Gesetzesentwurf anzubahnen. Das Haus hat meiner Meinung nach die Hand, die es den neuen Ländern freundlich dargelegt hat, wieder zurückgezogen, als es den Gesetzesentwurf ablehnte. (Heiterkeit.) Der Vice-Präsident Oberg hat sich durch seinen edlen Charakter die Herzen seiner Kollegen im Sturme gewonnen. Er hat das dritte juristische Examen allerdings nicht gemacht (Hört!), er ist nicht preussischer Richter oder Professor gewesen; er ist aber berechtigt, eine Stelle zu verwalten, weil er seit dem 20. September 1866 preussischer Richter geworden, und er ist nur versetzt, nicht befördert worden, er hat in Hannover dieselbe Stelle gehabt. (Oh!) Diese Distinction ist notwendig gewesen, nachdem die Herren auf dieser Seite des Hauses (zur Linken) die dargebotene Hand zurückgezogen hatten. (Oh! oh!) Wenn Sie aber noch politische Gründe hören wollen (Mein!) so sind dieselben im hohen Grade vorhanden. Nachdem von Preußen aus Richter nach Hannover versetzt sind, lag es in der größten Billigkeit, den Herren in Hannover eine Compensation zu geben. Es freut mich, daß der Vicepräsident Oberg die Hand angenommen hat, die ihm von Seiten der Regierung geboten ist. (Heiterkeit.) Die Verlesung ist nicht verfassungswidrig. Die Frage darüber ist schließlich nicht von diesem Hause, sondern nur dadurch zum Austrag zu bringen, wenn jemand einen Einwand gegen ein Erkenntnis des Appellationsgerichts wegen mangelhafter Verlesung desselben mache. (Heiterkeit.) — Abg. Laaker beantragt eine Besprechung der Interpellation, welche mit großer Majorität beschlossen wird. — Abg. Laaker: Der Herr Justizminister hat vermittels eines Grundes, der alle Mitglieder des Hauses, selbst wohl des Justizministeriums, überrascht hat, die Ernennung gerechtfertigt. Er meint, alle Gesetze, die er vorbringt, müssen wie eine dargebotene Versöhnungshand angenommen

werden. Ist es denn die Aufgabe des Justizministeriums, Maßregeln vorzunehmen, um in anderen Zweigen der Verwaltung Beruhigung zu bringen? Unter den hannoverschen Richtern ist eine Unzufriedenheit noch nicht ausgebrochen, eine Unzufriedenheit kann nur durch Verlesung der Verfassung hervorgerufen werden. Ich bedauere, daß ein Justizbeamter auf Kosten der Verfassung die Versöhnungshand angenommen hat. Wir verlangen keine Politik von dem Justizminister, sondern nur, daß er in seinem eignen Ressort die Gesetze wahre. Es ist notwendig, hier festzustellen, daß wir das Verhältnis zwischen Staatsregierung und Landesvertretung anders auffassen, als im conventionell höflichen Sinne, damit die übrigen hannoverschen Richter dadurch eine Warnung erhalten. (Beifall.) — Justizminister Graf zur Lippe: Ich kann nur wiederholen, daß lediglich eine Verlesung, keine Beförderung stattgefunden hat und das Gesetz nicht verletzt ist. Der Vorredner möge sich hüten, den Vicepräsidenten Oberg der Vernachlässigung, der Unkenntnis der preussischen Gesetze zu zeihen, zumal derselbe nicht anwesend ist und sich nicht verteidigen kann. Ich beklage sehr, wie im vorigen Jahre, die Ablehnung des Gesetzes. Wenn die Landesvertretung in der Gesetzgebung Lücken hervorruft, so ist es Sache der vollziehenden Gewalt, diese Lücken auszufüllen. (Lärm.)

— Abg. Schulze (Berlin): Nach den factischen Ausführungen des Abg. Laaker bleibt zur Sache nichts anzuführen. Sie haben gestern die Verfassung des norddeutschen Bundes angenommen. Nun, nach dem, was wir heute erlebt haben, werden Sie wenigstens zusehen, daß wir im Rechte waren, wenn wir ausreichende Garantien für die Verfassung forderten. — Abg. Dr. Simon: Auf mich, u. S., macht das Verfahren den Eindruck des Unerhörten (Hört! hört!) Es giebt kein Mittel, um dies Verfahren als gesetzmäßig darzustellen. Wenn die Regierung den Satz aufstellen will: Ihr habt über das Zustandekommen der Gesetze zu beschließen, wollt Ihr jedoch Eure Zustimmung nicht geben, so thun wir, was wir wollen“, so macht sie unsern ganzen Antheil an der Gesetzgebung illusorisch. Ich sehe die Lückenbülle, die wir an einem Theile begraben haben, in vollem Umfange wieder aufblühen, ich sehe da ein Loch, durch welches man bequem unsere ganze Verfassung hinauswerfen kann. Deshalb glaube ich, das Haus hat die Pflicht, später in einem besondern Antrage eine Erklärung seiner Auffassung dieser Sache abzulegen, welche der Interpretation des Justizministers schwurtrakt entgegen steht. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Dr. Koch protestirt gegen die Ausführungen des Justizministers. Damit ist dieser Gegenstand erledigt. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist die Schlussberatung über den Antrag des Abg. Laaker wegen Aufhebung der Zinsbeschränkungen für Hypotheken. Berichterstatter ist der Abg. Graf Bethusy-Huc, welcher die unveränderte Annahme des von Laaker eingebrachten Gesetzesentwurfes empfiehlt. (Das Haus ist bei dieser Debatte außerordentlich unruhig und unaufmerksam.) — Abg. Achenbach verteidigt ein von ihm gestelltes Amendement, welches die Zinsbeschränkungen auf allen Gebieten und zu dem Zwecke auch den § 263 des Strafgesetzbuches aufheben will. — Der Handelsminister Graf Ipenpliz erklärt sich mit dem vorgelegten Gesetzesentwurf einverstanden, da derselbe eine Consequenz des früher eingebrachten Gesetzesentwurfes sei und dem eigentlichen wohl verstandenen Interesse des Grundbesitzes entspreche. Gegen das Amendement habe er theoretisch nichts einzuwenden, hält es aber nicht für opportun, eine solche Bestimmung in dieses Gesetz zu bringen. — Abg. v. Wedemeyer spricht gegen den Gesetzesentwurf. Der Handelsminister erwidert darauf, daß die Hypotheken-Ordnung verbessert werden wird und dies schon geschehen wäre, wenn nicht andere Geschäfte vorgelegen hätten. Allein die beste Hypotheken-Ordnung schaffe kein Geld; dies thue nur Selbsthilfe und Realcredit. — Abg. v. Kardorff wünscht eine Befragung der Interessenten in Bezug auf den Erlaß einer Hypotheken-Ordnung; der Reg.-Kommissar Geh. Rath Friedberg erwidert darauf, daß dies bereits geschehen und ein mehr als ausreichendes Material vorhanden sei. — Die General-Diskussion wird darauf geschlossen. — In der Special-Diskussion erklärt sich auch der Regier.-Kommissar Geh. Rath Eck gegen das Amendement Achenbach, welches demnach verworfen wird. Der Gesetzesentwurf wird hierauf in der vom Abg. Laaker vorgeschlagenen Fassung angenommen. — Der

dritte Gegenstand der Tagesordnung, der Gesetz-Entwurf, betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 28. November 1866 wird ohne Debatte genehmigt. Es folgt der Bericht der Geschäftsbearbeitungs-Commission. Das Mandat des Abgeordneten von Selchow wird auf Antrag der Commission für fortdauernd, dasjenige des Abg. Fischer für erloschen erklärt. In Betreff des Mandats des Abg. Gaede beantragt die Commission dasselbe für erloschen zu erklären. Nach längerer Discussion erklärt sich das Haus, da Probe und Gegenprobe zweifelhaft ist, mit 130 gegen 119 Stimmen für diesen Antrag. Es wird Namensauftrag beantragt. Bei demselben wird der Commissionsantrag mit 128 gegen 123 Stimmen angenommen. — Es folgen Wahlprüfungen. — Der Präsident verliest einen Antrag des Abgeordneten Ahmann, die Ernennung des Appellationsgerichts-Vizepräsidenten Oberg für verfassungswidrig zu erklären, und nennt die Abg. v. Kardorff und Schulze (Berlin) zu Referenten. Dann schließt der Präsident die Sitzung um 2 Uhr 55 Minuten und beräumt die nächste auf den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, an. Tagesordnung: Bericht über den Antrag Ahmann, geschäftliche Mittheilungen und event. Petitionsberichte.

### Politische Rundschau.

Wir haben gestern der auffallenden Erscheinung gedacht, daß, während die Aussichten auf eine friedliche Lösung der Luxemburgfrage durch die Conferenz im Zunehmen sind, die Berliner officiösen Organe bedenklichere Mienen machen.

Wir unsererseits halten dafür, daß die bedenkliche Miene der officiösen Organe keine andere Bedeutung hat, als eine Pression auf die Conferenzmächte auszuüben, indem man zu verstehen giebt, daß man im äußersten Falle vor einem Kriege nicht zurückschrecken werde. Dieselbe Bewandniß mag es französischerseits mit den Rüstungen und der Duldung des Kriegsgeschreies der chauvinistischen Journale haben.

Bei diesen gegenseitigen Schraub- und Schreckversuchen darf es uns nicht wundern, wenn schließlich alle Welt die Friedenshoffnungen fahren läßt. So gewinnt man auch in Süddeutschland die Ansicht, daß die luxemburgische Frage durch den Zusammentritt der Conferenz nur in ein gefährlicheres Stadium getreten sei. Im Princip, heißt es, sei man zwar einig, nicht so über die Sache. „Es ist daher sehr leicht möglich, daß die Conferenz nur dazu dient, den Kriegsfall zu schaffen und zu präcisiren, sowie die Kämpfenden zu gruppiren,“ sagt ein Stuttgarter Correspondent und nimmt die Gelegenheit wahr, die Süddeutschen zur energischen Durchführung der Heeresreorganisation und Neubewaffnung zu ermahnen.

Traurig, wenn es wirklich zum Kriege käme; mit dem Eintritte eines bestimmten Momentes aber ist das nicht länger aufzuschieben, wenn wir uns von einem den Krieg im Sinne tragenden friedheuchelnden Feinde nicht wollen überrumpeln lassen.

Feinde? Nun ja. Wir haben seit lange immer nur von freundschaftlichen Beziehungen zu berichten gehabt, die zwischen den Kabinetten von Berlin und Paris bestanden, und die Dinge lagen sogar eine kurze Zeit lang so, daß sich von der Möglichkeit eines engeren Freundschaftsbündnisses reden ließ. Inzwischen hat die Kriegspolitik in Frankreich die Oberhand gewonnen; das ganze Gebahren des Pariser Kabinetts in der Luxemburgfrage, Preußen gegenüber, trägt einen so hinterwärtigen, feindseligen Charakter, daß wenig mehr fehlt, als der offene Bruch.

Napoleon den Dritten verstehen wir in seinem jetzigen Verhalten nicht mehr. Uebersticht er denn, daß Preußen mit seinen Deutschen Verbündeten über eine zahlreiche, kriegsgewöhnte und siegbewußte Armee verfügt? Zweifelt er denn daran, daß die äußersten Anstrengungen diesseits werden gemacht werden, um den Krieg, wenn er sich einmal nicht mehr vermeiden läßt, auch siegreich zu führen? Und denkt er endlich nicht daran, daß ein doch immer mögliches Verlieren einer Entscheidungsschlacht zugleich einen Existenzverlust für ihn bedeuten kann?

Frankreich ist mit der Neubewaffnung seiner Armee noch nicht zum zehnten Theile fertig; die Chassepotgewehre haben sich außerdem noch nicht bewährt, die Munition gleichfalls nicht und die Soldaten sind nicht darauf eingelebt. In einen nahen Krieg gegen Preußen würden also die französischen Soldaten mit ihren alten Schießwaffen eintreten müssen. Zwar weiß man, daß französischerseits großes Vertrauen in die jenseitige Artillerie gesetzt wird und daß man damit das Zündnadelgewehr zu paralyssiren gedenkt; indessen dies Vertrauen ist doch wohl zu mißlich, um der Annexion Luxemburgs halber mit Preußen einen Krieg auf's Messer zu provociren.

Wie gesagt, wir begreifen aus diesen Betrachtungen zusammengenommen das Kriegsvorgehen des französischen Kaisers nicht.

Aus München wird geschrieben, in Baiern wünsche Jedermann den Frieden, und wenn es wirklich zum Kriege kommen sollte, die strengste Neutralität. Die

Fortschrittsparthei sei nur eine schwarz angelauene Advolaten-Clique, und wenn die Kammern aufgelöst werden, so würden die Wahlen gewaltig anders ausfallen. — Abwarten!

Wiener Blätter erzählen, Spanien, Schweden und die Türkei hätten in Folge der Heringziehung Italiens und Belgiens ebenfalls Sitz und Stimme auf der Conferenz verlangt. Das könnte unserer Ansicht doch erst bei einer Erweiterung der Conferenz zu einem Kongresse geschehen, und dazu kommt's wohl nicht.

Daß Preußen wegen der Rüstungen Frankreichs Reclamationen erhoben hat, scheint unbegründet, und wir glauben das auch nicht, es wird zu gelegener Zeit nicht sprechen, sondern handeln.

Aus einem langen, von dem „Journal des Debats“ publicirten Artikel läßt sich folgern, daß der König-Großherzog von Luxemburg noch jetzt gern bereit ist, gegen ein gutes Stück Geld das Ländchen und seine 200,000 Seelen loszuschlagen. Derselbe, heißt es darin, hat von Frankreich niemals mehr als eine Summe von 5 Millionen Gulden (11¼ Mill. Francs) verlangt, und es ist ihm nie über 5 Mill. Francs geboten worden; zwischen dieser Differenz würde sich also die Discussion auf der Londoner Conferenz zu bewegen haben, (falls dieselbe nicht etwa den Schaden abrechnet, den dieser Schwindel ehrlichen Leuten verursacht hat).

Das Luxemburger „Land“ präcisirt den von der Conferenz „so gut wie schon beschlossenen“ Vertrag in folgenden vier Punkten: 1) Räumung der Festung Luxemburg preussischerseits in nächster Zeit, 2) sofortige Schleifung der Festung unter Aufsicht fremder Offiziere, 3) Verbot, in Luxemburg mehr Truppen zu halten, als streng zum Polizeidienste nöthig sind, 4) Verpflichtung des Königs von Holland, als Großherzog, nicht ohne Zustimmung der fünf Großmächte über das Land zu verfügen. Ueber die Handels-Verhältnisse des Großherzogthums wird, dieser Quelle zufolge, die Conferenz so wenig wie über die inneren Angelegenheiten desselben Beratungen pflegen.

Die polnische Emigration in Paris soll schon der französischen Regierung für den Fall eines Krieges mit Preußen ihre Dienste angeboten haben.

Eine Ansprache der Freimaurerloge von Marseille an die deutschen Logen knüpft an die (falsche) Nachricht an, daß die deutschen Logen Mittelpunkt der Agitation für den Krieg geworden seien. Nach einer Betrachtung über das „schanderhafte Verbrechen“ des Krieges heißt es: „Die Mauererei kann nicht zu etwas ermutigen, was das Gewissen der Menschheit verwirrt. Wäre denn unsere Devise nicht mehr die erhabene Trilogie: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Und was hätten die theuren Kinder der Freimaurer bei solchen brudermörderischen Kämpfen zu gewinnen? Die Freiheit! Aber ist nicht die ganze Geschichte da, um zu beweisen, daß der Krieg nie etwas Anderes als die Diktatur erzeugt hat? Die Gleichheit! Aber wissen wir nicht, auf welchem blutigen Fußgestell sich die Militär-Aristokratie, die Mutter des Feudalismus, errichtet hat? Und ist die Brüderlichkeit nur auf unsern Lippen? Nein, unsere erhabene Institution kennt keinen Unterschied der Nation noch der Race, wir sind Alle Menschen und es wird der ewige Ruhm der Freimaurerei sein, daß sie zuerst die ewige Wahrheit verkündigt hat, daß alle Menschen Brüder sind und daß das Menschenleben unverleßlich ist. Vereinigen wir also deutsche Brüder unsere Stimmen, damit sich auf beiden Seiten ein energischer Protest gegen den Krieg erhebt, und möge der große Bund der Freimaurer von uns diese Geißel und ihr schenlichstes Gefolge fernhalten!“

Der „Monde“ zeigt an, daß auch in Italien militärische Vorbereitungen getroffen werden. Am Ufer des Adriatischen Meeres würden acht Brigaden Infanterie und zwei Brigaden Kavallerie zusammengezogen, die in voller Kriegsstärke und mit allem Feldzugsmaterial ausgerüstet seien, die Festungen Verona und Palma würden armirt. Der „Monde“ sagt zwar nicht, gegen wen diese Rüstungen gerichtet sind, aber wenn sie wirklich getroffen wurden, zeugen sie jedenfalls von dem geringen Vertrauen, das die Italienische Regierung in die Zukunft setzt.

Der Schwerpunkt der österreichischen Monarchie wird natürlich fortan P.ßth sein. Der Kaiser wird dort und in Südböhmen abwechselnd den ganzen Sommer zubringen und bei dieser Gelegenheit auch kleinere Ausflüge in der Umgebung unternehmen. Zur Eröffnung des Wiener Reichsraths wird er nach Wien gehen, dann aber sogleich wieder nach Ofen zurückkehren. Der Hofstaat wird ein ebenso großer als glänzender sein.

— Von durchaus zuverlässiger Seite wird der „Post“ eine Aeußerung aus dem Munde des Königs mitgetheilt, wonach den neuesten, im auswärtigen Amte eingetroffenen Nachrichten zufolge die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens berechtigt erscheinen.

— Die gestrige „Prov.-Corr.“ spricht von der bevorstehenden 21 tägigen Frist im Landtage und meint, daß die Sitzungen so lange vertagt werden würden. Das ist wahrscheinlich, wie wir hören, so gemeint, daß weder die Regierung eine eigentliche Vertagung eintreten lassen, noch die Häuser sie beschließen werden, sondern, daß die Präsidien beider Häuser mit Zustimmung derselben die Sitzungen einfach so lange aussetzen werden.

— Der König von Griechenland ist gestern Abends in Berlin eingetroffen, wurde vom Könige auf dem Bahnhofe empfangen und in's Schloß geleitet.

— In Berücksichtigung der äußerst ungünstigen Avancementsverhältnisse in der früheren hannoverschen Armee ist angeordnet worden, daß die in die preussische Armee übertretenden ehemaligen hannoverschen Officiere überall in eine höhere Charge einrücken als diejenige war, welche sie in Hannover einnahmen.

— Die Kieler Schneidergesellen wollen ebenfalls die Arbeit einstellen, wenn ihnen nicht eine Lohnerhöhung von 25 Procent gewährt wird, worauf die Meister nicht eingehen zu können erklärt haben.

— In Nordhausen kam es am Montag in Folge einer Arbeitseinstellung unter den Maurergesellen zu einer Schlägerei, indem die feiernden Gesellen die arbeitenden stören wollten. Die Thätlichkeiten nahmen einen solchen Umfang an, daß die Polizei zu ihrer Beilegung nicht ausreichte, vielmehr Militair requirirt werden mußte. Es kamen mehrere Verhaftungen vor.

— Der Kurfürst von Hessen wird — wie es heißt — zum dauernden Aufenthalt auf dem Schloß Horzowitz in Böhmen erwartet.

— Aus der Vorderpfalz wird geschrieben: Bei uns werden für preussische Rechnung große Mengen Heu und Stroh angekauft, welche zu Schiff nach Mainz zur Verproviantirung der Festung gehen.

— Nach einer Mittheilung des „Dagbladet“ werden jetzt in ganz Dänemark Beiträge zur Unterstützung der schleswighischen Flüchtlinge gesammelt, jedenfalls in demonstrativer Absicht.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 10 Mai.

— Zur genaueren Feststellung der Ernte-Ergebnisse waren die landwirthschaftlichen Vereine angewiesen worden, den Ernte-Tabellen Mittheilungen über die Resultate folgen zu lassen, welche sich beim Dreschen des Getreides in Bezug auf den Ertrag desselben ergeben. Diese Mittheilungen, welche in sogenannte Erdrusch-Tabellen einzutragen waren, werden zur Zeit, da sie so ziemlich alle eingegangen sind, im landwirthschaftlichen Ministerium bearbeitet, um daraus eine Gesamt-Uebersicht über die Erdrusch-Resultate im preussischen Staate herzustellen, die wie alljährlich auch in diesem Jahre im „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht werden sollen. Diese Gesamt-Uebersicht wird einmal den Körner-, das andere Mal den Stroh-Ertrag umfassen und nach Provinzen und Regierungsbezirken geordnet sein. Im Allgemeinen läßt sich aus den Erdrusch-Tabellen schon ersehen, daß das Ergebnis aus dem Dreschen im Großen und Ganzen mit den bereits veröffentlichten Berichten über die Ernte im Einklang stehen wird. Die Zusammenstellung wird sich auf die neuen Provinzen des Staates nicht erstrecken, jedoch werden Anordnungen getroffen, daß in Zukunft auch die Ernte- und Erdrusch-Resultate in den neuen Landes-Heften in Zusammenstellungen Aufnahme finden.

— Die Gehaltsverbesserungen für die Subaltern-Beamten des königl. Haupt-Zoll-Amtes sind gestern zur Zahlung gelangt und nunmehr drei Gehaltsklassen mit 280 Thlr., 340 Thlr. und 400 Thlr. bei den Grenz- und Steuer-Auffsehern eingeführt.

— Aus Kiel bringt die „A. A. Z.“ folgende, wohl der Bestätigung bedürftige Nachrichten: Unsere Stadt ist mit Matrosen und Seesoldaten angefüllt; die für den Marinedienst neu Eingezogenen werden auf's Schnellste eingezogen und umfassende Vorkahrungen zu einer etwaigen Vertheidigung des Hafens getroffen. Da die Einfahrt desselben zu breit ist, als daß die Festung Friedrichsort mit den gegenüberliegenden Schanzen das Eindringen von Panzerschiffen wirksam zu hindern vermöchte, so wird die „Gefion“ gegenwärtig vollständig abgetakelt, um beim Herannahen einer Gefahr zwischen den beiden genannten Orten versenkt zu werden. Zur Herstellung einer völligen Sperrung des Fahrwassers wird indeß die Versenkung noch eines zweiten Schiffes, vielleicht des

„Barbarossa“, des letzten Schiffes der deutschen Flotte, das hier augenblicklich zur Einübung der neuen Seemannschaft benutzt wird, erforderlich sein. Seit gestern werden überall auf dem inneren Hafen Bojen zum Anker der gesammten Flotte gelegt.

Die in der kgl. Marine angestellten Versuche, wollene und leinene Gegenstände unter Anwendung von Quillaha-Rinde, an Stelle von Seife und Soda, zu waschen, haben ein günstiges Resultat geliefert. Um ein weiteres Urtheil über die Verwendbarkeit der Quillaha-Rinde zu gewinnen, sind anderweite Versuche angeordnet worden.

Ein Theil der Waaren, welche aus dem Dampfer „Drewell“ gebergen sind, trafen gestern mit der „Dra“ aus Kopenhagen hier ein. Das Schiff ist übrigens glücklich von den Klippen abgebracht, nach Kopenhagen zur Reparatur gegangen und dürfte in 2 Monaten wieder seine Tourfahrten nach Hull versehen können.

Von Sonntag ab wird das anatomische Museum des Hrn. S. Präuscher im Hotel du Nord geöffnet, und zwar unentgeltlich. Für den Damenbesuch sind besondere Tage festgesetzt.

Für Kaninchenliebhaber dürfte folgender Fall interessant sein: A. verkauft an B. ein Kaninchen, bei welchem B. noch am Tage des Kaufs Spuren einer Krankheit entdeckt, welche in ihrem Ausstreten gewisse Aehnlichkeit mit der gefürchteten Cholera hat. Das Thierchen stirbt auch nach einigen Tagen an dieser Krankheit und B. verlangt nunmehr den Ersatz seines Schadens von A., da bekanntlich bei Kaninchen diese oben angebeutete Krankheit stets tödtliche Folgen habe. Es kommt zum Prozeß, Sachverständige werden vernommen, ihr Gutachten bestätigt die Behauptungen des B. und A. wird daher zum Ersatz des Schadens mit 5 Sgr., aber auch in die nicht unerheblichen Prozeßkosten verurtheilt.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

[Fahrlässiger Bankerutt.] Der Kaufmann Joh. Ferd. Drowitz hieselbst hat im März 1865 in Gemeinschaft mit dem Kaufmann Krauschütz ein Manufactur-Waaren-Geschäft etablirt und dazu 2350 Thlr. baar eingelegt, während Krauschütz keine Einlage gemacht hat. Im März 1866 schied Krauschütz aus dem Geschäft; Drowitz legte dasselbe bis Ende Mai 1866 fort, und am 24. Mai ist über das Vermögen des Drowitz der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eingeleitet. Der Vermögensstand war derartig, daß sich 2821 Thlr. Passiva, 2457 Thlr. Activa gegenüberstanden, die Unterbilanz hiernach 364 Thlr. betrug. Die Letztere hat sich aber im Laufe des Concurses auf 2460 Thlr. herausgestellt, da sich die Activa auf 1187 Thlr. reducirt und die Passiva auf 3647 Thlr. erhöhten. Nach Ausweis der Bücher sind für das Geschäft Waareneinkäufe im Betrage von 10,391 Thlrn. gemacht u. 1641 Thlr. Handlungskosten verausgabt. Dagegen sind theils gegen baar, theils auf Credit, im Ganzen nur für 8706 Thlr. Waaren verkauft, und ist der bei der Concurs-Eröffnung vorgefundene Waarenbestand nur auf 1137 Thlr. abgeschätzt. Das Geschäft hat sonach in der kurzen Zeit seines Bestehens bei den Waarenverkäufen einen Verlust von ca. 2200 Thlrn. erlitten. Für das Geschäft selbst sind nur eine Kladde, ein Debitoren-Contobuch und ein Facturenbuch geführt worden und gemäßen, was Drowitz selbst zugiebt, keinerlei Uebersicht des Vermögenszustandes; auch ergiebt sich weder aus diesen, noch den von Drowitz kurz vor der Concurs-Anmeldung gemachten Büchern, Kassenkladde, Kassenbuch und Hauptbuch, auf welche Weise der große Verlust bei den Waarenverkäufen entstanden und wozu das eingelegte Kapital des Drowitz verbraucht ist. — Außerdem hat Drowitz kurze Zeit vor der Concurs-Eröffnung sein sämmtliches Mobiliar verkauft und nicht gebucht, ebenso enthalten die Bücher nichts von angemeldeten Forderungen im Betrage von 800 Thlrn. Der Gerichtshof bestrafte den Drowitz, welcher überall geständig ist, mit 4 Wochen Gefängniß, gegen den Straf-Antrag der Anklage, welcher auf 3 Monate Gefängniß lautete.

[Beiseiteschaffung zweier Leichname.] Die Dienstmagd Henriette Wendi aus Schönau, welche früher schon einmal außerordentlich geboren hat, wurde in einer Nacht im Februar d. J. Mutter eines Zwillinge-Pärchens. Sie hatte ihren Zustand gekümmertlich verheimlicht und die Geburt im Geheimen bewerkstelligt, obwohl sie schon am Abend vorher Beschwerden hatte, so daß sie sich ein Kamillenbad machte. Sie giebt in dieser Beziehung an, daß sie in der Nacht bei dem Drange zur Vertheidigung eines Bedürfnisses sich auf ein Gefäß gesetzt habe, daß sie bei dieser Gelegenheit von der Geburt überrascht worden und die beiden Kinder in das mit Flüssigkeit angefüllte Gefäß gefallen und als sie Licht angezündet hatte, die Kinder bereits todt vorgefunden hätte. Die Wendi verheimlichte die Geburt, verließ am andern Morgen ihren Dienst in Schönau und begab sich zu Verwandten nach Sperlingsdorf, wo sie, auf besonderes Befragen, ihre Niederkunft und Schwangerschaft verweigerte. Erst nachdem auf dem Geböste ihres Dienstherrn die untrüglichen Zeichen einer stattgehabten Geburt vorgefunden waren, räumte die Wendi ihre Niederkunft ein und gab an, daß sie die beiden Kinder in ihrem Kasten in Schönau eingeschlossen habe. Dieses war richtig. Die Wendi hatte, wie sie einräumt,

die Absicht, beide Kinder weiterhin heimlich zu begraben. Die Sektion der Leichen hat ergeben, daß namentlich das eine Kind nach der Geburt vollständig gelebt und geathmet hat, und daß der Tod desselben durch Schlagfluß herbeigeführt ist. Nach dem ärztlichen Gutachten ist es als wohl möglich hingestellt, daß der Schlagfluß durch vorsätzliche Gewaltthätigkeit herbeigeführt ist, namentlich wegen eines an dem Halse des Kindes vorgefundenen rothen Fleckens, welcher für eine Krampspur erachtet worden ist. Die Wendi wurde wegen Beiseiteschaffung der Leichen ihrer beiden unehelichen Kinder ohne Vorwissen der Behörde zu 4 Mon. Gefängniß verurtheilt.

[Vergehen gegen das Trödler-Reglement.] Der Trödler Gottschalk Willdorf hat in der Zeit von 1864/65 von dem Schneidermeister Schwarzkopf hieselbst 5 Röcke gekauft, von denen sich später herausgestellt hat, daß sie gestohlen waren. Nach den Vorschriften des Trödler-Reglements vom 30. September 1795 soll der Trödler vor dem Ankaufe sich durch Erkundigungen darüber Gewißheit verschaffen, daß von den angebotenen Sachen nicht vermutet werden könne, daß sie gestohlen sein könnten, und das Resultat dieser Erkundigung, sowie den Namen des Verkäufers pp. in das Trödlerbuch eintragen. Diese Vorschrift hat Willdorf verabsäumt, und wurde er dafür mit einer Geldbuße von 5 Thlrn. event. 3 Tagen Gefängniß und Concessionsentziehung bestraft.

[Widerstand gegen die Staatsgewalt.] Die Arbeiter Karl Peters und Johann Peters aus Prizlaw wurden eines Tages im März d. J. aus dem Schanklokal des Gastwirths Herz in Schönbaum, wo eine Kontrollversammlung abgehalten wurde, wegen rohen Betragens hinausgeworfen und ihnen der Wiedereintritt in dasselbe verwehrt. Um sich denselben zu erzwingen, zertrümmerte K. Peters mit einem Zimmerdechsel zwei Fensterflügel, während Joh. Peters sich bemühte, mit einem Hebebaum die Thüre des Gasthauses zu sprengen. Der Gensd'arm Ruhnau wurde nun von dem, das Kontroll-Geschäft leitenden Offizier beauftragt, die beiden Attentäter in's Gefängniß zu bringen. Beide flohen, es gelang dem Ruhnau aber, den Karl Peters zu ergreifen und abzuführen. Jetzt kam Johann hinzu und reklamirte die Freilassung seines Bruders, und als er kein Gehör fand, drohte er dem Gensd'arm mit geballten Fäusten. Nunmehr wurde auch Johann arretirt, welcher aber starken Widerstand leistete, indem er sich zur Erde warf, mit Händen und Füßen um sich schlug und den Gensd'armen beschimpfte. Karl Peters erhielt 3 Tage Gefängniß wegen Vermögensbeschädigung, Joh. Peters 14 Tage Gefängniß wegen gewaltsamen Widerstandes.

[Diebstähle.] 1) Der Gärtner-Behring Gustav Roth aus Odra hatte eine Zeilang bei dem Gärtner Ehrlich in Christinenhof in der Lehre gestanden und war daher mit den Localitäten im Ehrlich'schen Hause genau bekannt. Eines Abends im Januar d. J. ging er in der Absicht, um zu stehlen, nach Christinenhof an das Stabilliment des Ehrlich, überstieg einen 8 Fuß hohen verschlossenen Zaun und schlich sich dann in die, im Ehrlich'schen Hause befindliche Bursche-Stube, aus welcher er verschiedene, dem Behring Digorosz gehörige Kleidungsstücke entwendete und sich demnach auf demselben Wege entfernte. Der Früchte seines Verbrechens erfreute sich Roth nicht; der Diebstahl wurde bald nach der That entdeckt, auf ihn sofort der Verdacht gelenkt und ihm die Sachen wieder abgenommen. — Außer diesem Diebstahl hat Roth auch noch in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Lehnhardt in Christinenhof bei dem Maurermeister Willers daselbst einen Diebstahl an 2 Scheffel Roggen ausgeführt. Roth und Lehnhardt sind geständig. Ersterer erhielt 9 Monate Gefängniß, Ehrverluft und Polizei-Aussicht, Letzterer 6 Wochen Gefängniß.

2) Am 24. April Abends gegen 9 Uhr erschienen in dem Laden des Schuhmachermeisters Behnke hieselbst der Bernsteinarbeiter Friedrich Wilhelm Wigki und der Handlungsgehilfe Rudolph August Westphal. Wigki verlangte von der anwesenden Frau Behnke Herren-gamaschen zu kaufen, und als ihm gesagt wurde, daß diese nicht vorrätzig seien, verlangte er Damengamaschen. Nachdem eine längere Zeit mit dem Besehen und dem Behandeln der Schuhe vergangen war, bemerkte der Bursche Dobrit, der in einem finstern, neben dem Laden befindlichen Local stand und die Käufer beobachtete, wie Wigki dem hinter ihm stehenden Westphal erst ein Paar, demnach ein zweites Paar Gamaschen zureichte, welche dieser eiligst unter seinen Kleidern verbarag. Jetzt trat Dobrit in den Verkaufsladen und theilte seine Bemerkung der Frau Behnke laut mit. Westphal, welcher neben der Thüre stand, ergriff eiligst die Flucht, während Wigki zurückgehalten und demnach einem herbeigerufenen Polizeibeamten übergeben wurde. Frau Behnke überzählte sofort ihre vorgelegten Schuhe und vermühte davon zwei Paar. Wigki erklärte, daß er zu der Behnke gegangen sei, um für seine Schwester, welche heirathen sollte, ein Paar Schuhe zum Hochzeitsgeschenk zu kaufen, und bestreitet es, dem Westphal Schuhe zugezählt zu haben; er will auch von einer diebischen Absicht des Westphal nichts gewußt haben. Letzterer gesteht dagegen zu, daß er zwei Schuhe gestohlen, will aber nicht zugeben, daß er sie von Wigki zugezählt erhalten hat. Dies ist aber nach dem bestimmten Zeugniß des Dobrit nicht wahr, vielmehr muß angenommen werden, daß Wigki den Westphal zum Diebstahl verleitet hat. Der Gerichtshof bestrafte den Wigki mit 4, den Westphal mit 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust.

3) Die drei Gebrüder Julius, August und Johann Wigki aus Grebnerfeld sind geständig, in der Nacht vom 26. zum 27. Januar d. J. dem Hofbesitzer Zimdars in Grebnerfeld drei Schweine aus einem offenen Stalle gemeinschaftlich gestohlen, verkauft und den Erlös mit 30 Thlrn. unter sich vertheilt zu haben. Sie wurden rückfichtlich ihrer Vorbestrafungen verurtheilt: Julius zu 4, August zu 3 Monaten und Joh. Wigki zu 3 Jahren Zuchthaus.

[Körperverletzungen.] 1) Am 24. Febr. d. J. Abends traf der Schiffkauer Unger in Neufahrwasser mit dem Arbeiter Franz Sengstod daselbst zusammen. Sengstod fragte den Unger, ob er ein Preuße sei, und als dieser antwortete: „Nein, ich bin ein Ungar“, erhielt er von Sengstod ohne Weiteres einen Schlag gegen den Kopf und dadurch eine Wunde, welche stark blutete. Ob Sengstod mit einem Messer geschlagen hat, weiß man nicht, jedenfalls hat er, und dies muß nach der Beschaffenheit der Wunde angenommen werden, beim Schlagen einen harten Gegenstand in der Hand gehabt. Der Gerichtshof erkannte 4 Wochen Gefängniß.

2) Der Arbeiter Strunkowski kam eines Tages in Schidlitz mit dem Fleischergehilfen Aug. Köstner aus Langebrunn, welcher mit einem Thorwagen am Nielsen'schen Gasthose hielt, in Kollision, wobei Köstner sofort auf ihn losschlug und ihn dabei so erheblich verletzte, daß Strunkowski mehrere Wochen arbeitsunfähig blieb. Der Gerichtshof erkannte 3 Monate Gefängniß.

## Vermischtes.

Folgende tragische Geschichte hat sich in Berlin vor einigen Tagen ereignet. Der Sohn eines Berliner Handschuhmachers war zufolge einer an ihn ergangenen, mit pecuniären Vorteilen verknüpften Aufforderung nach Rußland gegangen, um in einer dortigen Fabrik als Maschinenmeister zu wirken. Von Zeit zu Zeit hatte er dem Vater und seiner Schwester Nachricht von seinem Befinden gegeben und ihnen auch hin und wieder eine Unterstützung zukommen lassen. Die gute mit seiner Stelle verknüpfte Einnahme und die hieraus gewonnenen Ersparnisse schienen ihm die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches des Wiedersehens seiner Verwandten nach jahrelanger Trennung leicht werden zu lassen, und so langte er denn zur großen Ueberschuldung in Berlin unerwartet an. Die Freude des Wiedersehens war groß und tief empfunden; aber gar bald sollte sie durch das dunkle Walten des Schicksals gestört werden. Kaum hatte der Sohn einige Tage im Kreise seiner Angehörigen verlebt, kaum hatte er die Fülle seiner Erlebnisse ihnen in ihrer ganzen Ausdehnung auf ihre wißbegierigen Fragen mitzutheilen vermocht, als er in ein heftiges Nervenfieber versiel, das mit einer tödtlichen Krise enden zu wollen schien. Mehrere von dem betrübten Vater herbeigeholte Aerzte umstanden das Bett des Kranken rathlos, keiner wußte ihm einen Trost zuzusprechen, keiner ihm Hoffnung zu erwecken. Und in der That, was die Männer der Wissenschaft als unvermeidlich prognosticirt, geschah, immer mehr und mehr traten die sicheren Zeichen der Auflösung ein, bis diese selbst erfolgte. In der tiefsten Betrübniß um den wiedergefundenen und doch so schnell wieder verlorenen Sohn wollte der Vater dessen Leiche wenigstens bis zum letzten Augenblicke in seiner Wohnung behalten, da er sich nur schwer von dem Anblick des Geliebten zu trennen vermochte. Schon war der Sarg bestellt und die Leiche in denselben gelegt, um ihrer Bestattung zu harren. Unter Thränen und Jammern verbrachten Vater und Tochter die wenigen ihnen noch bleibenden Stunden, wo sie auf immer von der Hülle des Gestorbenen Abschied nehmen sollten. Da in einer Nacht glaubte der Vater aus der nahen Kammer, in welcher die Leiche stand, leises Stöhnen zu vernehmen, das sich in minutenlangen Intervallen wiederholte. Auch die Tochter vernahm dieselben Töne. Eine eisige Furcht rüttelte an ihren Gliedern; — wer konnte jene Seufzer anders hervorgebracht haben als der Todte? — Vater und Tochter erhoben sich von ihrem Lager, und mit dem Licht in der Hand öffneten sie die Thür. — Aber welcher Schrecken packte sie, als sie den todgewähnten Sohn aufrecht sitzend im Sarge erblickten. — Der Eindruck auf den alten Mann war ein so betäubender, daß er denselben bei der vorangegangenen Seelenpein nicht zu ertragen vermochte. Ein Schlagfluß machte seinem Leben ein sofortiges Ende; doch aus dem Sarge stieg der Todtgegläubte, welcher aus einer langdauernden Letzhargie erwacht war. Derselbe ist, wie wir hören, jetzt außer Gefahr, doch hat seine Schwester einen so heftigen Krampfanfall erlitten, daß ihre Heilung jedenfalls lange Zeit erfordern dürfte.

Der Buchhalter eines Berliner Geschäfts war kurz vor Ostern zum Lanwehr-Lieutenant avancirt und beschloß sich seiner in einer kleinen norddeutschen Residenz wohnenden Braut in den Osterfeiertagen in seiner neuen Würde zu zeigen. Er warf sich daher nach beendeter Arbeitszeit in seine Uniform, setzte sich auf die Eisenbahn und langte glücklich bei seiner Herzallerliebsten an. Jeder Soldat, der in eine fremde Stadt kommt, muß sich bei dem Commandanten des Orts melden, es begab sich denn auch der preussische Offizier am nächsten Morgen zur Commandantur des Orts, machte seine Meldung und wurde in Folge dessen von dem Commandanten ersucht, sich im Schlosse des Fürsten einzufinden und persönlich bei dem hohen Herrn zu melden. Natürlich fand sich der Lieutenant

pünktlich zur festgesetzten Stunde auf dem Schlosse ein, wurde dem leutleiligen Fürsten vorgestellt und von diesem ersucht, bis zur Beendigung der Vorstellung der anderen anwesenden Offiziere zu verweilen. Wenige Zeit nachher wurde er in das Privatkabinett des Fürsten gerufen, der sich jetzt mit dem Preußen auf eine wohl eine Stunde währende Unterhaltung einließ, in der nicht nur die Weltereignisse, sondern auch die Privatverhältnisse des jungen Mannes — die Privatverhältnisse der Braut kannte der patriarchalische Fürst längst — genau erörtert wurden. Nachdem der Lieutenant erklärt hatte, daß er Buchhalter sei, fragte ihn der hohe Herr, ob er nicht bald gedenke, sein eigener Herr zu werden, und äußerte, als diese Frage verneint wurde: „Daran thun Sie sehr recht, denn ich sage Ihnen, der Krieg steht vor der Thür.“ — Nachdem sich der Offizier über diese kriegerischen Aussichten sehr erfreut gezeigt hatte, wurde er gnädigst entlassen — um in Berlin durch die Erzählungen der Details seiner Audienz die Börse in nicht geringen Schrecken zu versetzen. Das kommt davon, wenn die Landwehr in Friedenszeiten Vergnügungsreisen in Uniform macht.

— Eine riskante Eisenbahnfahrt, die an unangenehm wilder Romantik ihresgleichen suchen dürfte, wird von einem russischen Correspondenten geschildert. Es handelt sich um ein kürzlich vorgefallenes Unglück auf der Njäsan-Koslower Bahn, das derselbe in folgender drastischer Weise bespricht. „Denken Sie sich die Insassen eines langen, dreißig Waggons starken Zuges, der sich träge durch den Schnee schleppt und endlich auf einer Station, die weder etwas zu beißen noch zu brechen hat, nicht mehr von der Stelle kann. Die Passagiere sahen sich fast in die Nothwendigkeit versetzt, einander aufzusehen (denn die Station hatte wahrhaftig weiter Nichts als Spirituosen, Rum und Geißt, welchem die Lenker der Locomotive den Vertilgungskrieg erklärten), als es endlich, o nach vielen langen Stunden, hieß: Jetzt kann's wieder losgehen. — Und es ging wirklich los. Die Maschinisten drehten, nachdem es schon lange flott gegangen, an der Steuerung der Maschine, als wäre sie der Griff einer veralteten Buchdruckerpresse. Schon schaukelten einige Waggons bedenklich, und doch slog der Zug in immer tollerem Raseu weiter. Die nächste und auch die darauf folgende Station wurde glücklich erreicht. Schließlich raste aber doch der Zug in so ungestümer Hast dahin, als führe der Teufel seine Großmutter spazieren. Elliche Damen wurden nervenschwach und zugkrank. Viele Herren begehrien auf den Stationen statt Speise und Trank nüchterne Maschinisten. Nichts wurde gegeben, weder Salz, noch Brot, am Wenigsten ein Maschinist. Und — abermals ging's los, und zwar dreister als zuvor. Der Maschinist, der mitten auf der Fahrt von den Passagieren insändig gebeten wurde, langsamer zu fahren, antwortete mit einem russischen Sprichworte, welches in bester deutscher Uebersetzung lauten würde: „Stehen wir, so stehen wir; fahren wir, so fahren wir!“ — Da ereignete sich mitten zwischen Njäsan und Njast, als der Zug gerade in wildem Brausen mit sabelhafter Geschwindigkeit über eine steile Böschung fuhr, das Unglück. Die sich loshakenden Waggons, die vorher schon tüchtige Lustsprünge gemacht, stürzten den Abhang hinunter und nur die Maschine blieb oben. Das Jammergeschrei der Unglücklichen war gräßlich. Am Besten waren die sofort Getödteten daran, am Schlimmsten die schwer Verkrüppelten. Viele wurden von dem Gepäck des Zuges erstickt und nur sehr Wenige kamen ganz unversehrt davon. Auf dem kalten Schnee, inmitten winterlicher Einöde, wurden die schwer verletzten Hülfslosen gebettet. Von keiner Seite, weder aus der Nähe noch aus der Ferne, kam eine helfende Hand. Den Beamten der Bahn war der verunglückte Zug gleichgiltiger, wie dem Bauer der vom Wagen gefallene Heusack.“

**N a t h s e l.**

Mit diesem Kopf durchfurcht es manches Schiff;  
Mit anderm Kopf, da ist's der Leiden Riff;  
Mit drittem Kopf der Wind es oft durchpfliff.

**Meteorologische Beobachtungen.**

9	4	337.64	+ 7,1	MD. nau, hell u. wolfig.
10	8	339.03	2,8	MD. mäßig, hell u. klar.
	12	338.71	3,2	D. do. do. wolfig.

**Schiffs-Report aus Neufahrwasser**

Angelommen am 9. Mai.  
Stred, Colberg (SD.), v. Stettin m. Gütern.  
Gelegt: 1 Schiff m. Getreide.  
Angelommen am 10. Mai.  
Leewe, Neptunus; u. Bateria Uranus, v. Stettin, m. Granitsteinen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.  
Gelegt: 5 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Holz u. 1 Schiff m. Delfuchen.  
Nichts in Sicht. Wind: MD.

**Beschlossene Schiffs-Frachten vom 9. Mai.**  
Schild 10 s pr. Load fichten u. 13 s pr. Load eichen Holz. Lübed 6 Sgr. pr. Stück halben Steeper 8' breit, 10" lana. Amsterdarn 15 s 6 d pr. Load fichten Balken. Emden 7½ Tblr. pr. Last ficht. Balken u. 8 Tblr. pr. Last Dielen. London 3 s, Koblenhäfen 2 s 3 d u. Firth of Forth 2 s 6 d pr. 500 Pfd. Weizen.

**Börsen-Verkäufe zu Danzig am 10. Mai.**  
Weizen, 430 Last, 123.24 — 130.31 Pfd. fl. 600—725; 125 Pfd. blaupigig fl. 590 pr. 85 Pfd.  
Roggen ohne Umzap.

**Englisches Haus:**

Die Kaufl. Scott n. Kam. a. Leith, Römer n. Gatt. a. Wien, Corpentier a. Paris u. Bernhard a. Berlin. Architekt Ohlmann a. Stettin.

**Hotel de Berlin:**

Rittergutsbes. Bankowsky a. Breslau. Die Kaufl. Grimm a. Stettin, Herzog a. Pr.-Stargardt, Vogedes a. Binden, Lampe a. Berlin u. Hintelmann a. Hamburg.

**Hotel du Nord:**

Die Rittergutsbes. v. Beise a. Koliekten, v. Schierstädt a. Gollin u. Pohl a. Senzlau. Kaufm. Weizenfang a. Warschau.

**Walter's Hotel:**

Dr. jur. Schneider a. Gotha. Rittergutsbes. Rehefeldt n. Fr. Tochter a. Stettin. Die Kaufl. Wolff aus Thorn u. Winkels a. Rheydt. Kgl. Baumeister Dieckhoff a. Rottebude.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mähren:**

Oberst u. Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof. Rentier Holz a. Königsberg. Die Kaufl. Hamburger u. Hammerstein a. Berlin.

**Hotel d'Oliva:**

Die Rittergutsbes. Dieckhoff a. Przemow u. Möller a. Raminiga. Ammann Schuster a. Langenien. Die Kaufl. Dropp a. Rheydt, Isaac u. Westhoff a. Berlin u. Hoffmann a. Königsberg.

**Beachtenswerth!**

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettmäßen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranke Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt.  
Specialarzt **Dr. Kirchhoffer**  
in Kappel bei St. Gallen (Schweiz.)

**Auction**  
**im rothen Saale d. Rathhauses**  
**Sonnabend, d. 11. Mai c.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
über die für den Bazar zum Besten der National-Invaliden-Stiftung eingegangenen und bisher nicht verkauften Gegenstände, enthaltend eine noch reichhaltige Auswahl von Galanterie-Waaren, Stickerei- und Weißzeug-Sachen.  
Um zahlreiche Betheiligung bittet  
Das Comité für den Bazar.

**Asphaltirte Dach-Pappen,**  
deren Feuer-Sicherheit von der Königl. Regierung zu Danzig erprobt worden, in Längen und Tafeln, in verschiedenen Stärken, sowie  
**Roh-Pappen- & Buchbinder-Pappen**  
in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Fabrik von  
**Schottler & Co.**  
in Lappin bei Danzig,  
welche auch das Eindecken der Dächer übernimmt.  
Bestellungen werden angenommen durch die Haupt-Niederlage in Danzig bei  
**Hermann Pape,** Buttermarkt 40.  
1 Fis-Harmonium Baumgartnergasse 44 käuflich.

**Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.**

Grund-Kapital: Drei Millionen Thaler,  
wovon zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 458,638 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Fenster-Scheiben zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Dieselbe hat wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre die vielen und schweren Schäden prompt regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung sämmtliche Entschädigungs-Beiträge voll ausbezahlt, wobei in den letzten 6 Jahren durchschnittlich auf die achte Versicherung Entschädigung gewährt wurde. Der Geschäftsstand der Gesellschaft gewährt die Garantie dafür, daß sie auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Der Unterzeichnete giebt auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und er bietet sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

Danzig, den 30. April 1867.

**F. E. Grothe,** Haupt-Agent,  
Fopengasse Nr. 3.

Die auf letzter Leipziger Messe persönlich eingekauften Waaren sind eingetroffen, und empfehle ich eine große Auswahl in den verschiedenartigsten Stoffen zu billigen festen Preisen.  
Per comptant mit 4 pSt. Rabatt.  
**E. A. Kleefeld,** Brodbänkengasse 41.

**Die Maschinen-Fabrik von H. Garbe & Co.,**  
**Association vereinigter Maschinenbauer, Sandgrube 21,**

empfehlen sich zur Anfertigung aller in diesem Fach schlagenden Artikel und übernimmt, bei reeller und prompter Effectuirung, Reparaturen jeder Art zu festen und soliden Preisen. Zum Verkauf stehen:

- Dresch-Maschinen.
- Säe-Maschinen.
- Häckel-Maschinen in fünf Sorten.
- Grün-Malz Quetschen.
- Kofwerke.
- Speicher- und Schiffs-Binden.
- Korn-Reinigungs-Maschinen.
- Butter-Maschinen.
- Doppelwirkende Schiffs- u. Küchen-Pumpen.
- Kartoffel-Schraap-Maschinen.
- Schmalz- und Honig-Pressen.
- Teich-Knet-Maschinen.
- Eiserne Transport-Handwagen.
- Tretbare Schleifsteine.
- Flaschen-Reinigungs-Maschinen.
- Englische Dreh-Wangeln.
- Wurst-Stopf-Maschinen.
- Garten-Spritzen.

Ferner ein vollständiges Lager von schmiedeeisernen Möbeln als: Weinschränke,

**Garten-Salon-Stühle mit Feder-Stahl-Sitz** in den verschiedensten Mustern, wie auch Garten-Bänke und -Tische in gefälligem Genre. Wasch- und Nipp-Tische.

Blumen-Terrassen-Tische zu Aquarien passend.